

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Benjamin Alire Saenz: Aristoteles und Dante entdecken die Geheimnisse des Universums. Thiemann 2014

vom 24.11.2015

Wir lesen viele Passagen aus dem Buch vor.

"Schwierig auszudrücken, wie es war" das Buch zu lesen - das ist der vorherrschende Tenor. Die Mehrheit der Teilnehmerinnen berichtete von solchen unentschlossenen Gefühlslagen beim Lesen: Die Schwermut des Ich-Erzählers habe angesteckt, die vielen Themen (coming of age, Familienbeziehungen, Freundschaft und gleichgeschlechtliche Orientierung) gehen zusammen mit wenig oder keiner "action" und vielen Reflexionen, Beschreibungen und differenzierten Beobachtungen, so dass sich die Lektüre für einige von uns gezogen hat; nicht aber für alle. Andere betonten die Sensibilität für differenzierte personale Befindlichkeiten, die im Buch eine Sprache gefunden habe, die existenzielle Perspektive, die der Erzähler entfaltet, und auch Begeisterung für die "schöne Sprache". Man komme beim Lesen der Figur ganz nah, wurde gesagt, und damit ein Widerspruch zu einer anderen Erfahrung benannt, nämlich dass die Figur ihre Leser nicht "gepackt" habe.

Der zu Beginn 16-jährige Ich-Erzähler Ari(stoteles) lebt in den 1980er Jahren im äußersten Süden der USA. Er ist ein melancholischer Einzelgänger, der über etwa zwei Jahre biografisch sein Leben berichtet, über die ersten Erfahrungen mit Bier und Gras, das erste eigene Auto für Fahrten in die Wüste, um den Sternenhimmel zu sehen, die ersten Kontaktversuche mit Mädchen und insbesondere über seine Freundschaft mit dem gleichaltrigen Dante. Beide Jungen haben einen mexikanischen familiären Hintergrund, sind aber ansonsten ganz verschieden: Dante geht auf in Kunst und Musik, ist eher extrovertiert und von unerschrockener Klarsichtigkeit, was die Entdeckung seiner Homosexualität und seiner Verliebtheit in Ari in der zweiten Hälfte der Erzählung angeht. Ari beobachtet seine Eltern und denkt viel über sie nach, die liebevolle Mutter, eine Lehrerin aus kleinen Verhältnissen, den Vietnam-traumatisierten Vater, der wie Ari selbst unter Alpträumen leidet und verstummt ist, den inhaftierten älteren Bruder, über den kein Wort in der Familie gesprochen wird. Gegen Ende des Buches wird sich herausstellen, dass dieser Bruder einen Transvestiten ermordet hat. Die Innenseite familiärer Beziehungen erfahren die Leser aus Aris Perspektive auch von Dante: Seine akademische Eltern, vor allem der Vater, gehen offen, liebevoll und akzeptierend mit ihrem Sohn um. Als Dante unbedacht vor ein Auto läuft, rettet ihm Ari das Leben; trotz aller Verbundenheit ist er erleichtert, als Dante vorübergehend wegzieht, weil ihm Dantes Offenheit bei allem respektvollen Umgang miteinander zu viel wird.

Unser Gespräch beginnt mit dem Ende des Buches: Ari gibt sich gewissermaßen einen Ruck und bekennt sich zu seiner libidinösen Verbundenheit mit Dante. Nach so vielen hundert Seiten Zweifel und Unentschlossenheit kommt uns dieses Happy End sehr plötzlich; manche finden es überzogen, sogar kitschig, zumal in dem Roman die verschiedenen Ereignisse nicht komponiert, sondern biografisch linear geschildert werden und die Erzählform insgesamt deshalb durchaus keinen inhaltlichen Abschluss fordert. Ob dieses Ende einem Bedauern des Autors entsprungen ist, selbst erst im Alter seine gleichgeschlechtliche Orientierung eingestanden zu haben, und es daher diesen Charakter des Künstlichen hat? Wir sprechen weiter über die zahlreichen Themen, die der Text anspricht: Die Gangs von mexikanisch-stämmigen Jungs und ihrem Macho-Verhältnis zu Mädchen, von denen sich die Protagonisten fernhalten; die kontrastierten und verglichenen Familienbeziehungen, das Verhältnis zu Tieren, zur Natur, zum Schwimmen, den Wandel der kindlichen Vertrautheit in eine Liebesbeziehung. Zumindest einige von uns haben einen lebendigen Eindruck von der Pubertät und frühen Adoleszenz in einer ganz anderen Lebenswelt. Sprachlich fallen die vielen Dialoge auf, es wird präsentisch, fast szenisch, erzählt. Vielleicht kommt daher das Gefühl großer Nähe zumindest zu Ari. Dante steht uns etwas ferner.

Machen sich die Schüler der 8. oder 9. Klasse über die Schwulen nur lustig? Wollen insbesondere Jungen überhaupt über dieses und weitere Themen so sensibel nachdenken wie es Ari tut, oder hätte man im schulischen Kontext nur mit ihrer Abwehr zu tun? Es ist ein sehr gefühlsvolles Buch, ohne gefühlig zu sein; die präzisen Selbst- und Fremdbeobachtungen nehmen einen großen Raum ein. Doch es enthält so viele Themen, so ein Plädoyer gegen die vorherrschende Skepsis; allein die Sprache lohnt die Lektüre! Dem wollen sich nicht alle anschließen. Aber wir sind uns einig, dass es für die Klassenlektüre ein kommunikatives Klima braucht, in dem die Emotionalität und Verletzlichkeit der Außenseiterfiguren respektiert wird. Dann könnten Schülerinnen und Schüler formuliert finden, was sie selbst auch umtreibt, wobei das Thema gleichgeschlechtliche Orientierung nur eines unter anderen wäre.

cr